

Klausbräuche in der Schweiz

Autor(en): **Knobel, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erster Schnee.

Alt geworden bist du, grünes Jahr,
Blickst schon welk und trägst schon Schnee im Haar,
Gehst schon müd und hast den Tod im Schritt — —
Ich begleite dich, ich sterbe mit.

Zögernd geht das Herz den bangen Pfad,
Angstvoll schläft im Schnee die Winterfaat.
Wieviel Äste brach mir schon der Wind,
Deren Narben nun mein Panzer find!

Wieviel bittre Tode starb ich schon!
Neugeburt war jedes Todes Lohn.
Sei willkommen, Tod, du dunkles Tor!
Jenseits läutet hell des Lebens Chor.

H. Hesse.

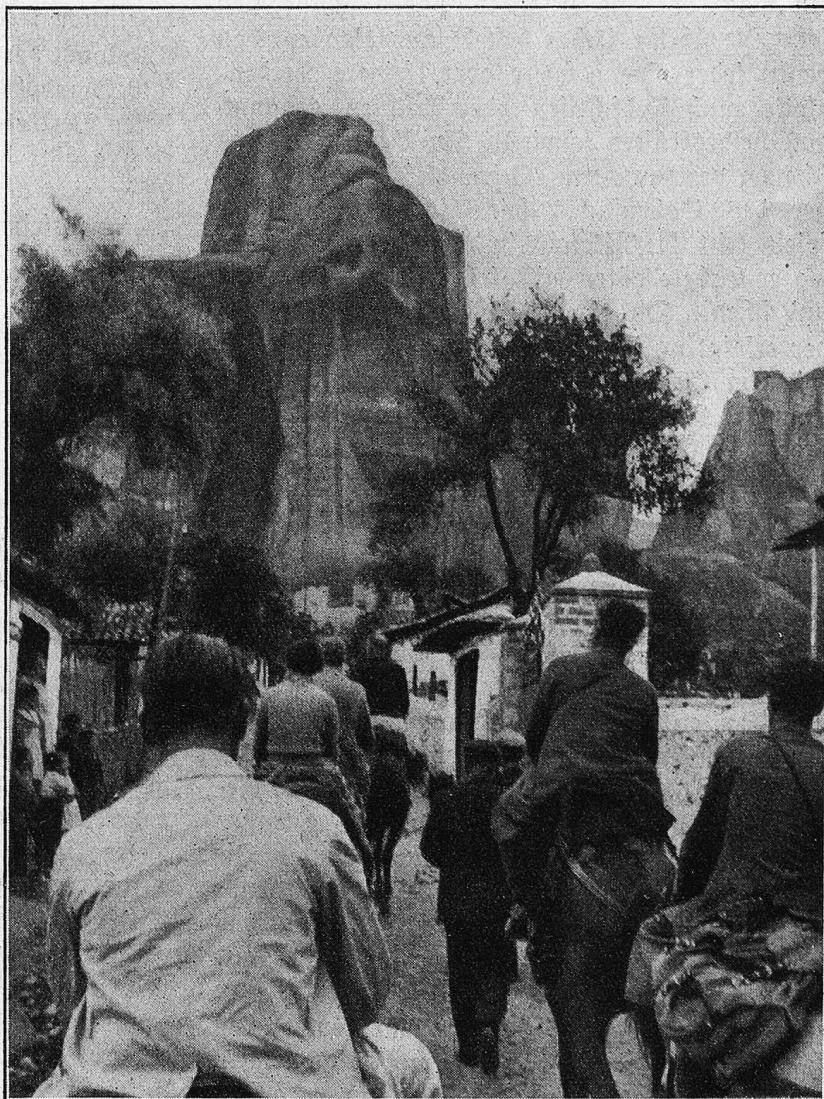
Klausbräuche in der Schweiz.

Von August Knobel.

Der 6. Dezember ist umwoben vom Zauber glückseliger Jugendfreude. Bange Erwartung und leichte Furcht fiebern durch das Gefühlslieben der Kinderwelt. Voll Ungeduld erwartet man den Samichlaus, dessen Glocke schon von weitem seine Ankunft kündigt. Weihnachtsstimmung trägt der mit gemischten Gefühlen Ersehnte, in dessen Bart sich schon manch schimmerndes Christbaumfädchen verfangen hat, durch die Straßen. Klingen um seinen Ehrentag nicht schon die Glöcklein der heiligen Nacht? Märchenwelt voller Rätsel und Geheimnisse, voller Mystik und Wunder!

Christliche und heidnische Weltanschauung findet im Samichlaus-Brauchtum ihren Niederschlag. Klingt in manchen Zügen des Gabenbringers deutlich der Geister- und Dämonsglaube unserer Altvordern nach, so tritt dann in anderen Erscheinungen das christliche Element mehr in den Vordergrund. Hier der Bischof von Myra mit Talar, Inful und Stab, dort die Höllen- und Schreckensgestalten mit gewaltigem Lärm und Gerassel. Daß Umzug und Einkehr des Samichlaus noch stark aus urheidnischem Grunde leben, zeigt uns die Tatsache, daß der Name des Heiligen auf das Gesolge

übertragen wird. Die „Ehläuse“, Schreckensgestalten in verschiedener Maskierung, geben dem gütigen Samichlaus das Geleite. Ehlausen und Ehlausjagen heißen die nächtlichen Lärm-



Anritt gegen die Meteoren durch das Dörfchen Kastl.

umzüge und tollen Jagden der Jungmannschaft. Wie fast beieinander urheidnischer Kult und seine Umwandlungen in christlichen Sittenformen in schönster Eintracht leben, zeigt das Chlaus-Brauchtum noch mancherorts in der Schweiz.

Der Klausbrauch in der Innerschweiz. Am Vorabend des Festtages, an manchen Orten oft schon mehrere Tage vorher, beginnt bei einbrechender Nacht das „Samichlausjagen“ oder „Samichlausstrichlen“. In einer oder mehreren Abteilungen zieht die männliche Dorfsjugend von Haus zu Haus. An ihrer Spitze schreitet der Samichlaus, ein als Bischof verkleideter Knabe oder Bursche mit Inful und Stab, ein langer Bart aus Flachs oder Wolle flattert um sein Kinn. Den Heiligen umgeben buntgekleidete Engel oder Bediente mit Papierlaternen an langen Stäben, einer der Diener trägt den weiten Sack, der die erhofften Gaben aufnehmen soll. Die übrige Schar besteht aus Knaben, von denen jeder eine größere oder kleinere Herdenglocke, auch Kuhschellen oder Trichlen genannt, aus Leibeskräften schwingt. In Begleitung des schwarz verummten „Schmuzli“, der als Träger des Gabensackes seine schreckhafte Rolle spielt, tritt St. Nikolaus in die einzelnen Stuben, wo er Gebete hören will, lobt und tadelt, tröstet und schenkt. Die eigentliche Bescherung der Kinder erfolgt an den meisten Orten, wie zum Beispiel im Schwyzer- und Urnerland, unter dem Namen „Schleiken“ in der Nacht vom Nikolaustage. Die Gaben, welche der Samichlaus erhält, werden am folgenden Tage von der gesamten Gesellschaft der Trichler friedlich geteilt oder an einem kleinen Schmaus verwendet. An vielen Orten finden größere Chlausumzüge mit sinnvollen Zeremonien statt. Recht interessant ist der Chlausen-Umzug in **Arth**. Sobald die Dämmerung auf den Flecken sinkt, werden die Fenster und Fensterchen in den Häuserwänden mit Räbenlichtern erhellt, zuerst schwach, dann immer heller, bis das ganze Dorf in der Unmenge dieser Lichter magisch leuchtet. In den Straßen harren dichte Scharen schaulustiger Leute. Die Musik geht dem Zuge voran. Sie spielt passende Weisen. In mannsgroßen Lettern, voraus das leuchtende Christuszeichen JHS, gebildet aus lauter Räbenlichtern, dann die große Schar (gegen 40) prächtig gekleidete Chläuse mit leuchtenden Infuln, begleitet von ihrem wildbärtigen Schmuzli, schreitet der Zug langsam, gravitatisch einher. Nicht vergessen darf man die große

Schar Burschen, die mit ihren Trichlen, Kuhhörnern und Schafgeißeln den Schluß des Zuges bilden.

Der Samichlaus zu St. Leodegar in Luzern. In der Pfarrei der Hofkirche zu Luzern ist der alte Brauch wieder aufgenommen worden, wurde aber unter Wahrung des wesentlichen Überlieferten den neuen Verhältnissen angepaßt. Ein Wapenträger und ein Weibel eröffnen den Zug. Das deutet auf die adelige Abstammung des St. Nikolaus hin, der in Zeit und Stil als Vorbild für die Gruppe gilt. Die Wappen und Insignien sind die eines Bischofs. Der Weibel allerdings trägt ein Szepter als Zeichen kirchlicher Fürstbarkeit. Hinter diesen zwei Herolden gehen einige Chorknaben einher. Mit ihnen soll ein alter, heimeliger Brauch wieder entstehen: das Ansingen. Nun folgen zwei Kerzenträger und zwei Chorknaben mit silberhellen Glöcklein. Sie gehören zum eigentlichen Gefolge des heiligen Bischofs St. Nikolaus, der von zwei Diakonen begleitet wird. Als Symbol der strafenden Gerechtigkeit und als deren Vertreter stapft der Schmuzli daher. Historisch gehört dieser eigentlich nicht zur Gruppe. Aber, was wäre ein Samichlaus ohne Schmuzli! — Zwerglein trippeln daher. Diese pudrigen kleinen Kerle in leuchtenden farbigen Töppchen und Beinkleidern bergen in ihren Rückenkörben die St. Nikolausbescherung. In ihrer naturgetreuen Aufmachung wirken sie ganz geheimnisvoll auf das Kindergemüt. So zieht der Hof-Samichlaus aus der Hofkirche hinaus in die Straßen und Gassen.

Die Bollishofer Kläuse. Diese seltsamen Samichlausgestalten begeben sich alljährlich am Klausenabend in die Zürcher Altstadt und ziehen, von alt und jung freudig begrüßt, durch bestimmte Straßen. Dem Zuge voran schreitet der große Samichlaus mit weißem, wallendem Bart, Mantel und Sack über der Schulter. Ihm folgt eine ganze Anzahl eigenartiger Gestalten, die sich schon von weitem mit ihren Schellen und Hörnern bemerkbar machen. In der Gewandung dieser Kläuse lebt eine alte, früher verwendete Tracht wieder auf: geisterhaft verummte Gestalten in weißen, langen Gewändern, den Kopf verhüllt durch Masken seltsamer zylinderischer Art, und auf dem Haupte tragen sie einen durch ornamentale Ausschnittarbeit gezierten Kopfschmuck, der nur mehr entfernt an die Mitra des heiligen Bischofes Nikolaus erinnert. Die in der seltsamen Kopfbedeckung ausgeschnittenen zierlichen Figu-

ren sind meist mit farbiger Seide unterlegt, weil im Innern des Hutes brennende Kerzen auf dem Kopf getragen werden, die diese Durchbruch-Figuren beleuchten. Der Umzug der Wollishofer Kläuse gehört zur Tradition der Zürcher Volksfeste, genau so wie das einzigartige Frühlingsfest des „Sechseläuten“.

Das Klauspiel in Stäfa. Beim Klauspiel in Stäfa gefellen sich zu den zwei „Hemplibögge“ und den zwei „Hinderkläus“, die sich in der Gestalt der Wollishofer Kläuse zeigen, zwei bis vier im Lachner Kostüm steckende „Sennschelbögg“, die durch eine mächtige, auf dem Rücken rasselnde Treichel einen ohrenbetäubenden Lärm verführen. Diese beschließen das durch den hornbewehrten „Schüchbögg“ als Rundschafter geführte Spiel, indem der mit einer langen Peitsche bewaffnete Eselsführer den Eselreiter zu allerlei Schabernack anspornt.

Die Kaltbrunner Klaus-Gesellschaft. In der st. gallischen Kaltbrunner-Klausgesellschaft, in der elf Kläuse mit dem Samichlaus als Oberherr die zwölf Monate des Jahres in sinnvoller Weise verkörpern, erscheint wieder die Riesen-Inful als Kopfbeleuchtung, deren durchscheinende Figuren von innen heraus durch Kerzenlicht geheimnisvoll beleuchtet werden. Da Peitschentknall dem nächtlichen Zauberlärm wirksamste Unterstützung verleiht, kommt dem „Geisler“ oder „Klepper“ in dieser so urtümlich wild sich gebärdenden Schar eine Vorzugsstellung zu.

St. Nikolaus im freiburgischen Samseland. Im deutsch-freiburgischen Samseland tritt St. Nikolaus an seinem Namenstage in vollem bischöflichen Ornate mit einer Schar Vermummter und in Begleitung seines Eselchens, für das man schon vor Anbruch der Nacht ein Bündelchen Heu bereit gelegt hat, als freudig erwarteter Gabenspender unter das Jungvolk.

Der Samichlaus in Wil. Zu Ehren des Stadtpatrons St. Nikolaus führt die Mar. Jünglingskongregation in Wil alljährlich eine sogenannte „Nikolaus-Aktion“ durch. St. Nikolaus findet den Weg zu den Kranken, zu den verlassenem einsamen Leuten, zu den armen, kinderreichen Familien im Gebiete der katholischen Pfarrgemeinde. Außerdem werden alle Wiler, ohne Unterschied der Konfession, in den Spitälern von Flawil, Frauenfeld und St. Gallen besucht und mit Gaben verschiedenster Art beschenkt.

Die Sitte, für den gabenfreudigen Samichlaus am Abend seines Umganges einen Strumpf vors Fenster zu hängen, um diesen am nächsten Morgen freudestrahlend mit allerlei greifbaren Gnaden und Gaben des heimlichen Wundermannes gefüllt zu sehen, findet ihre Grundlage in der Jungfrauenlegende des Heiligen, wodurch dieser dreimal heimlich einen Beutel Geld durch das Fenster in die Wohnung von drei verarmten Töchtern eines Edelmannes wirft, um diese vor Schande zu bewahren.

Sämichlaus.

Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?
Gäll, du tuesch nid mit mer balge?
Will denn alliwile folge!
Will im Muetti ordlig lose,
Will denn nümme d'Milch verchosle,
Will denn d'Scheube nimm verneze,
Nümme mit der Türe schleze,

Will nid mit de Chinde zangge,
Will bim Tisch nid umerangge,
Will jeh nümme d'Nus ufbyße,
Will au nid de Rock verryße.
All die böse, wüeste Sache
Will i gwüß jeh nümme mache.
Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?

Sophie Haemmerli-Marti.

Bergdorf im Winter.

Mitten hinein in das heimelige Dörfchen führt dich der moderne Autobus, der fast wie eine Störung dieses Idylls anmutet. Einem eng geflochtenen Kranze gleich umringt es dich, und du fühlst dich heimatlich geborgen.

Wie zu einem festlichen Empfang glitzerten im

diamantenen Schein der Dorflichter Eisblumen an den Fenstern, hinter denen Kindergesichter eifrig sich mühten hervorzuspähen!

Wir erhofften eine sternenklaare Nacht, aber fortwährend stiegen Nebelschwaden aus den Niederungen, stauten sich zur undurchdringlichsten